

## BUCHBESPRECHUNG

Heisig/Richardson/Rauther

VEREINFACHTE HANZI LERNEN UND BEHALTEN 1

Bedeutung und Schreibweise der häufigsten chinesischen Schriftzeichen

Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 2009.

China zieht in den letzten Jahren aus vielerlei Gründen zurecht immer mehr Aufmerksamkeit auf sich. Sei es aus politischer, ökonomischer oder einfach bevölkerungsstatistischer Perspektive – an China führt im 21. Jahrhundert kein Weg mehr vorbei.

Dies erklärt auch die größere Bereitschaft der deutschen Buchverlage zu Veröffentlichungen über die chinesische Sprache und Schrift. Während es beispielsweise lange Zeit nur zwei, höchstens drei Lehrbücher für deutschsprachige Sinologiestudenten gab, herrscht heute daran kein Mangel mehr. Sogar für Gymnasien und Gesamtschulen finden sich zunehmend im Programm renommierter Verlage Chinesisch-Lehrbücher, die mit ihrem Lay-out und inhaltlich-thematisch ganz bewußt und sehr gefällig für das Schülerauge gestaltet sind, auch wenn diese Lehrbücher immer wieder schwere Mängel aufweisen, sei es, daß keine vernünftige Progression erkennbar ist, sei es, daß die chinesischen Texte und Beispielsätze ernste grammatische und andere Fehler aufweisen, und man sich fragt, ob da überhaupt jemand Korrektur gelesen hat.

Nachdem es heute Reiseführer, Taschenlexika etc. gibt, die selbst mit Kauderwelsch werben oder es einfach nur sind, - nachdem es Chinesisch-Lehrbücher für Schüler gibt, die es wagen, im Anfängerunterricht Beispielsätze zu präsentieren wie beispielsweise „Nǐ chuān yīfú hěn hǎokàn“ 你穿衣服很好看, - erschien nun 2009 im Frankfurter Verlag Vittorio Klostermann das Buch *VEREINFACHTE HANZI LERNEN UND BEHALTEN 1 – Bedeutung und Schreibweise der häufigsten chinesischen Schriftzeichen* von Heisig, Richardson und Rauther, das hier *cum ira et studio* besprochen werden soll. Dabei hat sich der Rezensent leiten lassen von folgenden Fragen:

Was ist das Ziel dieses Lexikons? Geht es nur darum, Zeichen zu erlernen, oder besteht das eigentliche Ziel darin, am Ende das Verständnis eines Textes zu ermöglichen? An welche Benutzer dachten die Autoren? Wenden sie sich an ein allgemeines Publikum oder an Sinologiestudenten? Oder ist das Lexikon für beide Benutzergruppen gleichermaßen geeignet?

Die Einleitung zusammenfassend geht es darum, möglichst viele chinesische Zeichen (Chin.: *Hànzi*; Jap.: *Kanji*) in möglichst kurzer Zeit erlernen zu können. Das ist ein löbliches Ziel, und jeder, der Chinesisch lernt oder gelernt hat, wird es unterstützen. Aber was heißt das konkret? Schließlich müssen in jedem Einzelfall nicht nur das Aussehen des Zeichens (die *Zeichenform*), sondern auch die *Bedeutung* und die *Aussprache* gelernt werden - also *drei Dinge*! Um das Zeichenlernen zu vereinfachen, haben sich die Autoren zu jedem Zeichen eine kleine Geschichte ausgedacht, die das Einprägen und Wiedererkennen des Zeichens erleichtern soll. Hier wird nun sehr schnell eine der grundlegenden Schwächen des Buches deutlich. Auf der einen Seite sollen einprägsame Geschichtchen das Gedächtnis unterstützen, auf der anderen Seite erhebt das Buch schon auf der Titelseite den Anspruch, die Bedeutung der Zeichen zu vermitteln. Zu diesem Zweck vergeben die Autoren für jedes Schriftzeichen ein sog. «Schlüsselwort»: „Das Schlüsselwort soll eine der Hauptbedeutungen des Schriftzeichens erfassen,

oder wenigstens eine seiner wichtigeren Bedeutungen.<sup>1</sup> Doch leider versagt exakt in diesem Punkt das Lexikon immer wieder kläglich. Hier einige Beispiele:

### 1.0 Falsche Zeichenübersetzungen bzw. -erläuterungen

1.1 Für das Zeichen 圭 (S. 100, Nr. 165) wird die Bedeutung ZIEGEL angegeben. Das Zeichen hat jedoch überhaupt nichts mit Ziegeln, Ziegelmauern oder auch nur Lehm zu tun, es bezeichnet vielmehr ein „Szepter aus Jade“ und wird *guī* ausgesprochen.

1.2 Für das Zeichen 亢 (S. 168, vor Nr. 323) wird die Bedeutung WIRBELWIND angegeben. Das ist falsch. Tatsächlich bedeutet es „hoch“ sowie „(zu) sehr“ und wird *kàng* ausgesprochen; gelegentlich steht es auch für *háng* 吭 : „Kehle, Schlund“.

1.3 Für das Zeichen 勾 (S. 263, Nr. ❖ , zwischen Nr. 685 und Nr. 686) wird die Bedeutung GIPS angegeben. Das ist völliger Unsinn, es stellt vielmehr ursprünglich wohl eine Art Haken dar. Heute signalisiert es meist nur noch, daß das jeweilige komplexe Zeichen *gou* auszusprechen ist: 沟 *gōu*, 钩 *gōu*, 构 *gòu*, 购 *gòu* usw.

### 2.0 Unpräzise, verwirrende bzw. irreführende Zeichenübersetzungen bzw. -erläuterungen

2.1 Für das Zeichen 皮 (S. 268, Nr. 707) wird als Bedeutung UMHÜLLUNG genannt. Das ist nicht ganz falsch, aber das *pí* ausgesprochene Zeichen bedeutet zuallererst „Haut“, was jedoch nicht einmal in einem Nebensatz erwähnt wird.

2.2 Die Bedeutung des Zeichens 过 (S. 157, Nr. 291) wird korrekt mit ÜBERQUEREN angegeben. Hier ist es die angebliche Lern- bzw. Merkhilfe für das *guò* gelesene Zeichen, die Verwirrung stiftet: „Versuchen Sie, sich in folgende alptraumhafte Lage zu versetzen: Sie versuchen, die Straße zu **überqueren**, aber Ihre Füße sind plötzlich *angeleimt* – weil der Mittelstreifen unerwarteterweise aus *Leim* besteht!“<sup>2</sup> Das heißt, ich kann die Straße also **n i c h t** überqueren? Ja, was denn nun: überqueren oder nicht überqueren können? Was soll der Unsinn mit dem Leim? Weder 亠 noch 寸 haben irgendetwas mit leimverschmierten Mittelstreifen oder angeleimten Füßen zu tun.

### 3.0 Zeichenübersetzungen bzw. -erläuterungen, die nur noch ein ratloses Kopfschütteln auslösen

3.1 Das Zeichen 多 (S. 81, Nr. 116) bedeutet in der Tat VIELE und wird *duō* ausgesprochen. Unabhängig von der wirklichen Etymologie muß unterstrichen werden, daß die hier als Lernhilfe angebotene Erklärung *zwei Monde* auf gar keinen Fall „eine große Hilfe beim Erlernen dieses Schriftzeichens“ ist, sondern in Wirklichkeit das Erlernen und Verstehen des Zeichens behindert, wenn nicht gar unmöglich macht. Das Zeichen 多 besteht aus der Verdopplung des Schriftzeichens 夕 (*xī*, Abend), während das Zeichen für Mond einen Strich mehr enthält: 月 *yuè*. Ein Strich mehr oder weniger ist im Chinesischen fast immer bedeutungsunterscheidend, so daß die hier vorgenommene leichtfertige Gleichsetzung von 夕 und 月 nicht einfach nur schlampig, sondern kontraproduktiv, also gefährlich ist.

3.2 Das häufig für *China* verwendete Zeichen 中 (S. 46, Nr. 38) wird hier grundsätzlich korrekt als MITTE übersetzt; die Aussprache des Zeichens ist meist *zhōng* (1. Ton). Die Zeichenelemente mit *Spazierstock* und *Mund* zu umschreiben, ist allerdings nicht bildhafter (also auch nicht einprägsamer) als „ein Pfeil, der mitten in ein Gefäß hineingeworfen werden muß“ (und zwar beim *tóuhú*-Spiel). Die korrekte Erklärung des Zeichens macht nebenbei begreiflich, wa-

---

<sup>1</sup> Vgl. Einleitung S. 21f.

<sup>2</sup> *Hervorhebungen* im Original.

rum dasselbe Zeichen 中 in der Lesung *zhòng* (4. Ton) „(ein Ziel) treffen“ bedeutet, eine Bedeutung, auf die man mit der „Lernhilfe“ *Spazierstock + Mund* nicht kommen kann.

3.3 Das Zeichen 豕 (S. 234, ❖ vor Nr. 524) wird als SAU erklärt. Diese Übersetzung ist akzeptabel: es handelt sich dabei um das heutzutage veraltete Wortzeichen für „Schwein“ und wird *shǐ* ausgesprochen. Den Autoren kann man nur beipflichten, wenn sie schreiben, daß es „einfacher [ist], sich seine Form als ein in hohem Maße stilisiertes Piktogramm einzuprägen“, als sich ein an den Haaren herbeigezogenes Geschichtchen zu merken, das am Ende eben doch nicht ein weiterführendes Verständnis garantiert.

Am Fuß derselben Seite (S. 234f) dann aber das Zeichenelement 豕 als Abkürzung des „vollständigen Primitivs“ 豕 mit der Bedeutung FERKEL zu erklären, ist schierer Unsinn und kann nur zu Mißverständnissen führen: die beiden Zeichen hängen in keiner Weise zusammen! Das besagte Zeichen 豕 transportiert lediglich den *Aussprachehinweis*, daß das betreffende komplexe Zeichen auf *-ang* endet: 杨 *yáng*, 场 *chǎng*, 汤 *tāng* usw. Keines dieser Zeichen hat irgendetwas mit Schweinen oder Ferkeln zu tun!

Eine ganz besonders mißlungene Erklärung bzw. Übersetzung findet sich unter dem graphischen Kompositum 𪛗 (S. 267, Nr. ❖, vor Nr. 703): PLUMPSKLO.

Dieses „Plumpsklo“ wird vom Lay-out her so präsentiert, daß man denken muß, „Plumpsklo“ sei tatsächlich „die Hauptbedeutung oder eine der wichtigen Bedeutungen“ (s.o.) des Zeichens. Diese Zusammensetzung aus mehreren graphischen Elementen hat jedoch keine eigene Bedeutung, sie tritt nicht als selbständiges Schriftzeichen auf. Die Autoren verwenden dieses Zeichenfragment als Merkhilfe, doch kollidiert diese angebliche Merkhilfe mit den wirklichen Bedürfnissen eines Chinesisch-Lerners, denn sie hilft eben *nicht* zum *Verständnis* zusammengesetzter Zeichen, wie sie das Buch in der Folge selbst aufführt: 赏 *shǎng* = „belohnen; Belohnung“, 党 *dǎng* = „Partei“, 常 *cháng* = „oft“, 堂 *táng* = „Halle, Saal“ oder auch 掌 *zhǎng* = „Handteller; Handfläche“ ... – Was haben *Belohnung, Saal* oder *Handteller* etc. mit einem Plumpsklo zu tun?

Hier wird die dem Lexikon zugrunde liegende Idee und gleichzeitig das entscheidende Defizit dieser Idee deutlich: Es mag ja sein, daß man sich neue, sehr fremde Vokabeln bzw. Schriftzeichen leichter merkt, wenn man sich möglichst ungewöhnlicher, komischer, absurder, ja vielleicht sogar ekliger Mnemo-Tricks bedient, aber die hier zitierten Pseudoerklärungen lenken nur ab oder führen geradewegs in die Irre.

Damit wir uns recht verstehen: Ich habe keinerlei Einwände gegen Merkhilfen! Selbstverständlich sind volkstümliche Erklärungen als Lernhilfe akzeptabel, sofern sie nur *innerhalb* des Systems *Sinn* machen und bei einem fremden Zeichen weiterhelfen können. Ein Beispiel aus dem Chinesischen für das, was ich meine, ist das Zeichen 宿 *sù*, das „(in einer Herberge) übernachten“ bedeutet und gerne - in seine graphischen Elemente zerlegt - als „百 *hundert* 人 (bzw. 人) *Menschen* unter einem 宀 *Dach*“ erklärt wird. Wenn man bis zu den ältesten Zeichenformen der Shang- und Frühen Zhou-Zeit zurückgeht, stellt man fest, daß diese Erklärung etymologisch falsch ist, trotzdem ist diese Etymologielei heute hilfreich, da das korrekte Verständnis der Grundbausteine das Verständnis neuer, unbekannter Zeichenzusammensetzungen erheblich erleichtern kann.

Wie die Autoren selbst einräumen, kann ihre Methode dem Lerner in zwei wesentlichen Punkten nicht helfen: er lernt auf diese Weise nicht die Aussprache der Zeichen und - noch viel schwerer wiegend - nicht die wirkliche Bedeutung der Schriftzeichen. Besonders bedenklich erscheint mir die Tatsache, daß diese sog. „Lernhilfen“ keinen Schritt weiter helfen, wenn es darum geht, ein unbekanntes Zeichen im Text zu erschließen, wenn ihm beispielsweise kein zuverlässiges Lexikon zur Verfügung steht. Ich befürchte vielmehr, daß diese Lernmethode den Zugang zum eigentlichen Textverständnis erschwert oder gar verhindert.

Zusammenfassung:

### Die Idee der Autoren

In der Einleitung zu diesem Buch heißt es, daß die Autoren ihre Methode mit großem Erfolg für das Erlernen der chinesischen Zeichen (*Kanji*) im Japanischen entwickelt haben. Um sich die als Gedächtnisstütze intendierten kleinen Geschichten auszudenken und einzuprägen, muß der Lerner einen gewissen Lernenergie- und Zeitaufwand betreiben, der sich in überschaubaren Grenzen halten mag, wenn man berücksichtigt, daß man für das Japanische insgesamt nur etwa 2000 Zeichen benötigt. Allerdings - so räumen auch die Autoren ein - schafft man es auf diese Weise nur, sich die Zeichen als graphische Komplexe einzuprägen, man kennt dann aber auch im Japanischen noch immer nicht ihre Aussprache und Bedeutung.

### Meine Einwände

Japanisch verwendet lediglich rund 2000 *Kanji*, was sich für einen Außenstehenden nach einer großen Zahl anhört, was aber im Vergleich zum Chinesischen *n i c h t s* ist, denn um beispielsweise eine chinesische Zeitung fließend lesen zu können, benötigt man kaum weniger als 5000 Zeichen. Damit vervielfacht sich aber der Aufwand, den man für bedeutungslose und oft genug irreführende Geschichtchen treiben muß, und man kommt dem eigentlich Ziel, nämlich dem Verständnis *nicht* näher. Jeder Leser (dies gilt auch für Chinesen) ist im Chinesischen immer wieder mit unbekanntem Zeichen konfrontiert (gemäß den Eintragszahlen großer Lexika über 40.000), er benötigt deshalb Strategien, um auch mit unbekanntem Zeichen klar zu kommen: Er kann und muß sich dazu neben dem Textzusammenhang vor allem auf ein gründliches Verständnis der tatsächlichen Zeichenbedeutungen stützen können. Die Zeichenbedeutungen müssen nicht in jedem Einzelfall schriftgeschichtlich abgesichert sein, selbstverständlich sind volkstümliche Erklärungen als Lernhilfe akzeptabel, sie müssen aber *Sinn* machen und bei der Erschließung eines fremden Zeichens weiterhelfen können.

Das primäre Ziel kann doch nur sein, die Zeichen zu verstehen, um einen Text richtig zu interpretieren; die Methode, mit der man die Zeichen lernt, ist sekundär, ist ein - wichtiges - Mittel zum Zweck, aber eben nicht mehr. Wenn man davon ausgeht, daß für die meisten Belange des heutigen Alltags rund 3500 Schriftzeichen ausreichen, müßte man sich also gemäß der hier vorgestellten Methode immerhin etwa 3500 Geschichten für das Chinesische ausdenken, um sich die Zeichen als solche zu merken<sup>3</sup>, und dann müßte man sich überdies die *Bedeutung* der Zeichen einprägen, die sich eben nicht aus den hier zitierten Merkhilfen erschließt. Das erscheint mir ein zu großer Aufwand zu sein, zumal wenn man die aufgezeigten negativen Faktoren mit in Erwägung zieht. Wird also mit dieser Methode am Ende der Lernaufwand nicht verringert, sondern gesteigert?

Den Anspruch der Autoren, „das bereits Gewusste zu systematisieren“<sup>4</sup>, und „die Vielschichtigkeiten der Schriftzeichen auf ihre Grundelemente herunter[zubrechen]“<sup>5</sup> sehe ich nicht erfüllt. In der Tat befürchte ich vielmehr, daß die häufig genug abstrusen Geschichtchen als „Mnemotechniken den Geist vermüllen und den Lernenden von der Lernmaterie abhalten“<sup>6</sup>.

Die selbstbewußten Ausführungen der Autoren in ihrer Einleitung, denen zufolge sie „nicht gezögert (haben), etablierte Etymologien zu ignorieren, sobald dies pädagogisch nützlich erschien“<sup>7</sup>, wirken auf mich wie eine effekthascherische Pose, denn dies würde im Falle der chi-

---

<sup>3</sup> Ganz zu schweigen von den schwindelerregenden 40.000 Zeichen in manchen Enzyklopädien!

<sup>4</sup> Op. cit., S. 9.

<sup>5</sup> A.a.O.

<sup>6</sup> Op. cit., S. 14.

<sup>7</sup> Op. cit., S. 14.

nesischen Zeichen ja bedeuten, daß die Autoren solide Kenntnisse über die ältesten Zeichen (d.h. die Orakelknocheninschriften der Shang-Zeit: *jiǎgǔwén*) vorweisen könnten, über die sie sich dann aus lerndidaktischem Interesse hinwegsetzen würden – eben diese Kenntnisse sind nicht bemerkbar. Überdies sind ihre Ausführungen an dieser Stelle weitgehend bloße Spiegelfechterei, denn für das Lernen der Zeichen ist ohnehin nur selten wichtig, „wie bestimmte Zeichen ihre Form erhalten haben“, sondern was die Zeichen - und möglichst auch ihre einzelnen Teile - bedeuten. Wenn es also wenige Zeilen später<sup>8</sup> heißt, daß „wir allerdings mit jenen überein[stimmen], welche den Wert betonen, die einzelnen Schriftzeichen gründlich zu erlernen, um ‘das Netz möglicher Morpheme, auf denen alle Zwei- und Mehrzeichenwörter beruhen’ zu festigen“, dann kann man diese Einstellung nur begrüßen, nur kann man genau *das* mit dem hier besprochenen Lexikon *nicht* erreichen.

Davon abgesehen gibt es weitere Einwände zu diesem Buch, von denen hier nur zwei kurz angesprochen werden sollen: 1. Die verwendete Terminologie erscheint mir vom deutschen Sprachgebrauch her manchmal unangemessen (so z.B. die Verwendung des Ausdrucks „Primitiv“). 2. Bei allen Zeichen müßte auch im Hauptteil des Buches die Aussprache angegeben werden. Es gibt zwar einen phonetischen, d.h. Pinyin-Index, den aber nur jemand verwenden kann, der bereits die Zeichen mit ihrer Aussprache beherrscht, - der jedoch benötigt dieses Buch nicht mehr.

Aus meiner Sicht ist das hier vorgestellte Buch enttäuschend, und ich kann es weder Sinologiestudenten noch den LSI-Kursteilnehmern empfehlen. Wenn nicht die gravierenden inhaltlichen Fehler beseitigt werden, ist auch der angekündigte Folgeband überflüssig.

Dr. Manfred W. Frühauf  
Landesspracheninstitut (LSI) in  
der Ruhr-Universität Bochum

---

<sup>8</sup> Op. cit., S. 15.